

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Vestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Lauhaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13888. Sprechstunde: Wochentags 8—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeittafel oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagvorschritt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Zellaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Lauhaer Straße 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In der Steyrer Bucht erfolgte auf einem deutschen Meeresdampfer eine Kesselexplosion, wodurch sechs Personen getötet und vier schwer verletzt wurden.

Die französische Regierung beschloß, der Lebensmittelverunreinigung dadurch abzuwehren, daß sie „mit allen Mitteln“ gegen die Demonstranten vorgeht.

In China sollen durch Überschwemmungen 60 000 Menschen ums Leben gekommen sein.

Die sächsische Gewerbeinspektion 1910.

Leipzig, 2. September.

I.

Der diesjährige Bericht des sächsischen Gewerbeinspektionsbeamten zeichnet sich zu seinem Vorteil gegenüber den früheren durch die Neuaufnahmen einiger zusammenfassender Tabellen über die Zahl der in Sachen vorhandenen und der Gewerbeinspektion unterworfenen Betriebe, sowie der darin beschäftigten Arbeiter und der von den Inspektoren vorgenommenen Revisionen aus. Die Tabellen gewinnen dadurch erhöhten Wert, daß sie nicht bloß absolute, sondern auch Relativzahlen enthalten, so daß man, ohne erst langwierige Berechnungen anstellen zu müssen, sofort über das Verhältnis der vorgenommenen Revisionen zu der Zahl der vorhandenen Betriebe und Arbeiter die Verteilung der Revisionen auf die einzelnen Gewerbeinspektionsbezirke usw. unterrichtet ist. Auch eine knappgehaltene Einleitung ist dem diesjährigen Bericht erstmalig beigelegt, die einige der wichtigsten Tatsachen kurz heraushebt. Sind diese Verbesserungen zu begrüßen, so sind leider eine ganze Reihe früher geäußelter dringender Wünsche auch in diesem Jahre von den Verfassern des Berichts noch immer nicht berücksichtigt worden. Was seit Jahren als ein Vorzug der sächsischen Gewerbeinspektionsberichte gilt: die Untersuchung und Beleuchtung der wirtschaftlichen Lage bestimmter Arbeitergruppen, das starke Betonen sozialer Momente, die sich den Inspektoren bei ihrer Revisionsstätigkeit aufdrängen, fehlt in den sächsischen Jahresberichten vollständig. Auf der Hygieneausstellung in Dresden hat man in der Halle, die die Wirkung der gewerblichen Gifte und verschiedener Staubarten auf die menschliche Gesundheit zur Darstellung bringt, auch den Bericht des bayrischen Landesgewerbearztes, der den Gewerbeberichten als Anhang beigelegt ist, mit ausgehängt. Das soll offenbar bei den Besuchern den Eindruck erwecken, daß für die Gesundheit der Arbeiter alles getan wird, was sich irgend tun läßt. In Sachsen kennt man diese Institution aber noch gar nicht einmal, und man hat offenbar an den zuständigen Stellen auch nicht den Ehrgeiz, dem bayrischen Beispiel zu folgen, obwohl die beispiellos entwickelte sächsische Industrie eine solche Einrichtung hier noch notwendiger erscheinen läßt als anderswärts. Auch andere Wünsche, wie die einheitliche

Berichterstattung über vorgekommene Betriebsunfälle oder den Umfang der Kinderarbeit und die festgestellten Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz, sind nicht beachtet worden. Obwohl im vorjährigen Bericht sich bereits, soweit die Kinderarbeit in Betracht kommt, Ansätze zur übersichtlichen Zusammenfassung der Inspektionsergebnisse zeigten, sind diese diesmal wieder verschwunden, nur der Bericht der Leipziger Assistentin enthält noch eine solche tabellarische Uebersicht. Will man sich über all diese Dinge näher unterrichten, dann muß man sich die entsprechenden Angaben und Ziffern erst einzeln zusammensuchen. Das ist um so mehr erschwert, als die einzelnen Inspektionsbezirke offenbar nach ganz verschiedenen Grundsätzen berichten. Hier könnten die Berichte durch bessere Uebersichtlichkeit wesentlich gewinnen, ohne daß die schon ohnehin im Uebermaß gepflegte pedantische Trockenheit der Berichte noch gesteigert werden müßte.

Leider scheint zurzeit keine Aussicht vorhanden, daß der oft gerügte Schematismus in den sächsischen Fabrikinspektionsberichten in absehbarer Zeit verschwinden könnte. Im Gegenteil! In der Einleitung zu dem diesjährigen Bericht kann man lesen:

Die Einzelberichte sind nach der im Berichtsjahr vom Herrn Reichsanwalt erlassenen neuen Anweisung erstattet worden. Die Berichterstatter waren besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Berichte sich ihrer gesetzlichen Bestimmung gemäß auf die Mitteilung von Tatsachen und Wahrnehmungen zu beschränken haben, daß theoretische Erörterungen, insbesondere Abfchwelungen auf das Gebiet der Ausgestaltung und Abänderung bestehender Gesetze, Verordnungen usw. nicht in die Berichte gehören, und daß nur solche Tatsachen mitzutellen sind, die auf zuverlässigen Ermittlungen beruhen.

Mit dieser neuen Anweisung ist den Wünschen der Unternehmer Rechnung getragen, die seit langem über die „mäßige Theoretisiererei“ der Gewerbeinspektoren zeternten. Ob sie ihre Wünsche restlos erfüllt sehen werden, ist freilich immer noch die Frage. Die Tatsachen sind eben doch zu harte Dinge, als daß sie sich völlig aus der Welt korrigieren ließen.

Besonderes Interesse bietet der in dem diesjährigen Bericht zum erstenmal unternommene Versuch, in tabellarischer Form eine Uebersicht über die Entwicklungstendenzen der sächsischen Industrie in den letzten 10 Jahren zu geben. Da fällt vor allem der gewaltige Aufschwung in die Augen, den die Industrie in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraum — trotz der „unerschwinglichen“ Lasten unser Sozialgesetzgebung! — genommen hat. Die Statistik umfaßt alle fabrikmäßigen oder diesen gleichstehende gewerblichen Betriebe (mit mehr als 10 Arbeitern) und die darin beschäftigten Arbeiter jeden Geschlechts und Alters. Solche Betriebe gab es 1900 in Sachsen 19 622, zehn Jahre später dagegen schon 28 929. Das ist eine Zunahme um 9307 Betriebe oder 47,4 Prozent. In derselben Zeit stieg die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 548 853 auf 735 925; das sind 287 572 oder 52,7 Prozent mehr als 1900! Das ist gewiß eine ganz gewaltige Entwicklung; die Zahlen zeigen den rapiden Fortschritt in der Industrialisierung des Landes, während die Landwirtschaft immer mehr zur Bedeutungs-

losigkeit herabsinkt und kaum noch 10 Prozent der Bevölkerung umfaßt.

Aber in der Konstatierung dieser Tatsache erschöpft sich der Wert der Statistik nicht. Sie gibt zugleich einen lehrreichen Einblick in die Verschiebung der inneren Struktur der Arbeitererschaft. Das mag die folgende kleine Zusammenstellung illustrieren:

Zahl der Betriebe	1900		1910	
	absolut	Proz.	absolut	Proz.
Darin waren beschäftigt	19 622		28 929	
Erwachsene männliche Arbeiter	246 618	63,3	443 056	60,3
Arbeiterinnen über 16 Jahre	157 000	28,8	230 353	31,3
Jugendliche unter 16 Jahre	44 075	8,1	61 016	8,4
Arbeiter überhaupt	548 853		735 925	

Die Tabelle zeigt, daß in dem Jahrzehnt die Zahl der weiblichen und der jugendlichen Arbeitskräfte wesentlich stärker zugenommen hat, als die der männlichen. Während 1900 noch 63,3 Prozent aller Beschäftigten zu der Gruppe der männlichen Erwachsenen zählten, waren es 1910 nur noch 60,3 Prozent, während die über 16 Jahre alten Arbeiterinnen von 28,8 auf 31,3 Prozent und die Jugendlichen (mit Einschluß der noch nicht Verzehnjährigen) von 8,1 auf 8,4 Prozent stiegen. Die eingetretene Verschiebung tritt noch klarer hervor, wenn wir die Jugendlichen nach ihrem Geschlecht aufstellen. Dann stehen 68,1 Prozent männlichen und 31,9 Prozent weiblichen Arbeitern im Jahre 1900 65,1 Prozent männlichen und 34,9 Prozent weiblichen Beschäftigten im Jahre 1910 gegenüber. Das männliche Proletariat hat, gemessen an der Gesamtarbeiterzahl, um 3 Prozent ab- und das weibliche um ebensoviel zugenommen, oder, um die absolute Steigerung der einzelnen Gruppen zum Maßstab zu nehmen: die männliche Arbeiterzahl ist um 23,5, die weibliche dagegen um 46,4 Prozent gewachsen.

Zum Vergleich führt der Inspektionsbericht noch die entsprechenden Zahlen für die drei Hauptindustrieweige Sachsens an: die Textilindustrie, die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate und die Metallverarbeitungsindustrie. Sie zeigen alle drei in den Hauptzügen daselbe Bild wie die sächsische Industrie überhaupt, wenn auch in der Textilindustrie naturgemäß das weibliche Element viel stärker überwiegt als in den beiden andern. Die entsprechenden Zahlen sind: in der Textilindustrie wurden gezählt im Jahre 1910 an männlichen Arbeitern 107 527 (1900 = 81 368) und an weiblichen 137 262 (102 279), oder, gemessen an der Gesamtarbeitererschaft 44,0 (44,3) resp. 56,0 (55,7) Prozent. Die Metallindustrie beschäftigte 1910 108 894 (95,1 Prozent) männliche Arbeiter gegen 83 780 (96 Prozent) im Jahre 1900, und 5813 (4,9 Prozent) weibliche im erstgenannten gegen 3460 (4,0 Prozent) im letztgenannten Jahre. Und endlich umfaßte die Industrie der Metallverarbeitung 1910 46 796 (81,7 Prozent) männliche Arbeiter gegen 31 557 (84,7 Prozent) im Jahre 1900, sowie 10 511 (18,3 Prozent) Arbeiterinnen im erstgenannten und 5734 (15,3 Prozent) im letztgenannten Jahre. Die billigere Frauenarbeit ist, wie diese Zahlen zeigen, überall auf dem Vormarsch, in der Textilindustrie hat sie sogar die Männerarbeit erheblich überflüssig-

Feuilleton.

Samuel der Suchende.

Roman von Upton Sinclair.

10] [Nachdruck verboten.]

Der Handel forderte unausgeseht neue Muster in Teppichen und Decken, deshalb stand Johann Bremer Tag für Tag vor einem großen Karton, der ganz mit winzigen Biederden überzogen war. Diese Biederde bemalte Bremer mit bestimmten Farben, dafür erhielt er wöchentlich 30 Dollars. Als sein Gehilfe verdiente Friedrich 12 Dollars, indem er das Muster symmetrisch vervielfältigte.

Es war eine gutbezahlte Arbeit, und Johann forderte, daß sein Sohn seine Zeit und Kraft zur Entwerfung neuer Muster verwendete. Doch der Knabe haßte diese Arbeit und dachte nur an seine Musik. Sie war ihm kein nutzloses Spiel, sondern ein Flug in die Unendlichkeit, der ihn dem Frondienst der Welt entführte.

Ganz so wie sein Sohn hatte auch Johann, als er noch jung und Revolutionär gewesen, empfunden, jetzt war er durch das Bier verdummt und durch die häuslichen Sorgen niedergedrückt.

Niemand sprach von diesen Dingen ein Wort, doch die Musik verriet alles. Und als Samuel seine Blicke durch das Zimmer schweifen ließ, entdeckte er auch in Sofians Auge das Weh eines andern Herzens. Mit Inbrunst sog das Kind die Gelgentöne in sich ein, und ihr Gesicht

belebte sich; sie atmete rasch, und verstoßen trockenete sie eine Träne.

Später, als sie heimgingen, sagte sie zu Samuel: „Ich weiß nicht, ob es mir gut ist, solche Musik zu hören.“

„Warum sollte es dir nicht gut sein?“ fragte er. „Wenn es dich doch glücklich macht.“

„Weil ich nachher desto unglücklicher bin. Die Musik weckt Wünsche in mir; sie nimmt mir die Ruhe und macht es mir schwerer, in der Fabrik zu arbeiten.“

„Welche Art Arbeit hast du in der Spinnerei?“ erkundigte sich Samuel.

„Ich bin, was man ein Spulmädchen nennt. Ich wickle das Garn auf die Spulen, wenn sie leer sind.“

„Ist es schwere Arbeit?“

„Nein, sie wird nicht dafür gehalten. Doch den ganzen Tag muß man stehen, den ganzen Tag lang dasselbe tun, immer dasselbe. Man wird ganz stumpf davon, kann keinen Gedanken fassen. Und die Luft ist voll Staub, die Maschinen lärmen. Man gewöhnt sich ja wohl daran, aber garstig bleibt's doch!“

Eine Weile wanderten sie, ohne zu sprechen.

„Magst du dir gern etwas ausdenken?“ fragte Sofie plötzlich.

„Ja!“

„Ich tat es auch gern, als ich jünger war, sagte sie. Es mutete Samuel immer seltsam an, wenn dies winzige Stück von einem Kinde so von ihrem Alter sprach.

„Weshalb tust du es jetzt nicht mehr?“ fragte er.

„Ich glaube, ich bin zu müde dazu. Aber ich habe in meinem Zimmer eine Menge Bilder, die ich aus mir geschenkten Zeitschriften schnitt, Bilder von schönen Dingen,

von Vögeln und Blumen, alten Schlössern und feinen Damen und Herren. Früher dachte ich mir Geschichten über sie aus; ich bildete mir ein, ich wäre mit ihnen zusammen und mir geschähe alles mögliche Schöne. Möchtest du meine Bilder sehen?“

„Sehr gern!“ antwortete Samuel.

„An solche Dinge denke ich nur noch, wenn ich Friedrichs Spiel zühöre. Ich habe ein Bild von Sir Calafad — er ist wunderschön, steht bei dem Kopf seines Pferdes und hält ein Schwert in der Hand. Ich träumte zu weilen, daß jemand wie er kommt und mich nach einem Orte trägt, wo es keine Spinnereten gibt. Aber es hat ja keinen Zweck.“

„Warum nicht?“ fragte ihr Gefährte.

„Es ist zu spät. Es ist etwas mit mir nicht richtig. Ich spreche sonst nicht davon, weil es Mutter unglücklich machen würde. Ich bin jetzt immer müde und habe täglich Kopfschmerzen. Immer bin ich schläfrig, und doch, wenn ich mich niederlege, kann ich nicht einschlafen. Ich höre fortwährend die Maschinen.“

„Oh!“ rief Samuel erschreckt.

„Ich mache mir nicht viel daraus,“ sagte das Kind. „Es läßt sich nicht ändern. Nur wenn ich Friedrich spielen höre, wird es aufgerührt.“

Sie wanderten wieder eine Weile schweigend.

„Es ist sehr unglücklich,“ begann Sofie endlich wieder. „Das habe ich vermutet,“ erwiderte Samuel. „Sag mir,“ fügte er rasch hinzu, „gäbe es keine andre Arbeit für dich?“

„Was denn? Ich bin für schwere Arbeit nicht stark genug. Und wo könnte ich wöchentlich 3 Dollar verdienen?“